

Thomas Römer

# Die Erfindung Gottes

Eine Reise zu  
den Quellen des  
Monotheismus



Thomas Römer

# Die Erfindung Gottes

**Eine Reise zu den Quellen des  
Monotheismus**

Vom Autor selbst bearbeitete  
und aktualisierte deutsche Ausgabe

Aus dem Französischen übersetzt  
von Annette Jucknat

Titel der Originalausgabe: L'invention de Dieu, © 2014 und 2017 Éditions du Seuil  
Dieses Buch erscheint im Rahmen des Förderprogramms des Institut Français.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung  
durch elektronische Systeme.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg.  
© 2018 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt  
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die  
Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.  
Lektorat: Susanne Fischer, Darmstadt  
Satz: primustype Hurler GmbH, Notzingen  
Umschlaggestaltung: Harald Braun, Helmstedt  
Umschlagabbildung: Unter Verwendung einer Abbildung von Fabian Pfitzmann  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-27046-0

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): ISBN 978-3-534-74393-3

eBook (Epub): ISBN 978-3-534-74394-0

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Vorbemerkung der Übersetzerin .....	12
Abkürzungen der biblischen Bücher .....	12
Transkriptionstabellen Hebräisch-Deutsch .....	14
Verzeichnis der Karten und Abbildungen.....	16
Nachweis der Karten und Abbildungen .....	16
Einleitung .....	17
Die Hebräische Bibel: ein kurzer Überblick.....	20
Terminologische Präzisierungen.....	24
Von den Anfängen Israels bis zur hellenistischen Zeit .....	25
Untersuchungsgegenstand und Fragestellung .....	36
1. Der Gott Israels und sein Name .....	38
Das Rätsel des göttlichen Namens.....	38
Jhwh, Jhw, Jh .....	41
Jahwe oder Jahû/Jahô: Wie hat man den Namen des Gottes Israels ausgesprochen? .....	43
Was bedeutet der Name Jahô/Jahwe? .....	46
2. Die geographische Herkunft Jhwhs .....	49
Ebla (Tell Mardikh) .....	49
Ugarit.....	50
Mari .....	51
Zwischen Ägypten und Seir .....	52
Die biblischen Belege für eine Herkunft Jhwhs aus dem Süden .....	53
Die Theophanie von Richter 5,4–5 im Gesamtzusammenhang des Deboralieds.....	57
Die Herkunft Jhwhs nach Richter 5 und Psalm 68.....	58
Jhwhs Eigenschaften in Richter 5 und Psalm 68 .....	61
Jhwh und Seth .....	62
3. Mose und die Midianiter .....	65
Eine mosaische Erzählung .....	65
Wer waren die Midianiter? .....	67
Midian und die Midianiter in der Bibel .....	71
<i>Die negativen Texte</i> .....	72

<i>Die positiven oder neutralen Texte</i> .....	73
<i>Die Ankunft des Mose in Midian</i> .....	74
Der Priester von Midian, der mehrere Namen hat.....	76
Der Jhwh-Kult wird von einem midianitischen Priester begründet.....	77
Die Midianiter- bzw. Keniter-Hypothese.....	80
Jhwh, Israel und Edom.....	81
<b>4. Wie wird Jhwh der Gott Israels?</b> .....	84
Die Begegnung zwischen Jhwh und „Israel“ – Gedächtnisspuren.....	84
Der Name Israel.....	85
Die Merenptah-Stele.....	86
Die Identität des Israel der Merenptah-Stele.....	89
Die Gottheit El im Buch Genesis und in der Hebräischen Bibel.....	91
<i>El Eljon (Gen 14,18–22)</i> .....	92
<i>El Roi</i> .....	93
<i>El Olam</i> .....	94
<i>El Schaddai</i> .....	94
Wie kann man sich die Einführung Jhwhs in „Israel“ vorstellen?.....	96
<b>5. Der Einzug Jhwhs in Jerusalem</b> .....	100
Jhwh in Schilo.....	100
Jhwh, der Gott Sauls und Davids.....	102
Jhwh und die Lade.....	104
Was war in der Lade Jhwhs?.....	106
David und Jerusalem.....	107
Jhwh in Jerusalem – ohne Tempel?.....	109
Die Erbauung des Tempels durch Salomo.....	109
Ein Tempel für Jhwh?.....	112
<b>6. Der Jhwh-Kult in Israel</b> .....	119
Jhwh, der Gott des Exodus.....	121
Jhwh und Israel auf der Mescha-Stele.....	126
Die Heiligtümer und Gottheiten Israels.....	131
Jhwh und Baal in Israel.....	131
Jhwh-Bilder in Israel.....	137
<b>7. Der Jhwh-Kult in Juda</b> .....	140
Verschiedene Jhwh-Heiligtümer in Juda.....	140
Der Aufstieg Jhwhs in Jerusalem.....	142
El und Jhwh in Jerusalem.....	143
Solare Züge Jhwhs in Jerusalem.....	144

Die „Zionstheologie“ .....	146
Jhwh, der „Kerubimthroner“ .....	147
Jhwh Šēbā' ōt .....	148
Jhwh als König .....	150
Der davidische König als Mittler des Königs Jhwh .....	152
Jhwh Melek und Molek .....	153
Jhwh und der Tod .....	154
<b>8. Die Statue Jhwhs in Juda .....</b>	<b>157</b>
Stein-Stelen: Spuren eines bildlosen Kultes? .....	157
Die Darstellungen Jhwhs .....	160
„Du sollst kein Bildnis machen“ .....	162
<i>Eine Polemik gegen die Idole</i> .....	162
<i>Die Vision des Propheten Jesaja</i> .....	165
<i>Der Thron Jhwhs</i> .....	167
<i>Das Ersetzen der Statue durch den Leuchter</i> .....	169
<i>Das Antlitz Jhwhs</i> .....	170
<i>Die Zerstörung des Tempels und Jhwhs Wegzug</i> .....	173
<i>Rückkehr oder Verschwinden der Jhwh-Statue in persischer Zeit?</i> .....	175
<b>9. Jhwh und seine Aschera .....</b>	<b>177</b>
Aschera in der Levante und im Alten Orient .....	178
Aschera in der Hebräischen Bibel .....	178
Die Inschriften von Kuntillet Adschrud und Khirbet el-Kom .....	179
Darstellungen des Paares Jhwh und Aschera? .....	183
Weibliche Figurinen in Juda .....	185
Die Aschera-Verehrung nach den biblischen Texten .....	186
Die „Himmelskönigin“ .....	187
Statue und heiliger Pfahl .....	187
<b>10. Der Fall Samarias und der Aufstieg Judas .....</b>	<b>189</b>
Das Ende des Königreichs Israel .....	189
Die Situation in Juda nach 722 v.u.Z. und die Herrschaft des Königs Hiskija .....	196
Die Außenpolitik Hiskijas .....	200
Die Reformen Hiskijas .....	205
Die Verehrung Jhwhs in der Regierungszeit von Manasse .....	206

11. Die Reformen des Königs Joschija .....	208
Die Herrschaft Joschijas .....	208
Der König als Wiedererbauer des Heiligtums und das gefundene Buch... ..	209
Archäologische Beweise?.....	213
Glyptik und Epigraphik .....	214
Die Hinweise in der Erzählung 2Könige 23.....	214
Die Frage der Kultprostitution .....	216
Die Abschaffung der Göttin .....	218
Reformkönige.....	218
Ein historisches Argument für die Historizität der Reform Joschijas.....	219
Das Deuteronomium und die Reform Joschijas.....	220
„Jhwh ist einer“ und die assyrischen Vasallenverträge.....	221
Die Zentralisationsideologie.....	222
Die Erzählung von der Landnahme und die erste Mosegeschichte .....	225
Das Ende Joschijas und seiner Reform .....	226
12. Von dem <i>einen</i> Gott zu dem <i>einzigem</i> Gott. Die Ursprünge des biblischen Monotheismus in persischer Zeit.....	228
Vom Tod Joschijas bis zur Zerstörung Jerusalems .....	228
Ideologische Krise und Krisenliteratur .....	231
„Das deuteronomistische Geschichtswerk“: Der Weg zum Monotheismus .....	234
Der Monotheismus des Deutero-Jesaja .....	237
Integration oder Verdrängung des Weiblichem im monotheistischen Diskurs .....	239
Der Monotheismus und das Problem des Bösen.....	242
Der Monotheismus des priesterlichen Milieus .....	243
Die persischen Einflüsse auf den biblischen Monotheismus .....	246
Widerstände gegen den Monotheismus .....	250
Vorbiblischer Monotheismus? .....	252
Die wachsende Bedeutung der Tora und die Etablierung des Judentums als „Buchreligion“ .....	255
Jhwh als einziger, unsichtbarer, transzendenter und universeller Gott.....	260
Schlusswort und Fazit.....	262

# Vorwort

Kann man Gott erfinden? Viele Religionswissenschaftler würden dies durchaus bejahen, während zahlreiche Theologen mit dieser Formulierung Probleme hätten. Der Theologe Martin Luther hatte in seinem Großen Katechismus die Frage gestellt: „Was ist ein Gott?“ Seine Antwort war: „Woran du nun dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott“. Man kann diese Definition durchaus so verstehen, dass Luther dem Menschen die Möglichkeit einräumt, sich Götter zu erfinden.

In dem hier vorliegenden Buch „Die Erfindung Gottes“, dessen erste französische Ausgabe 2014 veröffentlicht wurde, geht es darum, die Herkunft und den Weg des biblischen Gottes nachzuvollziehen, der in der Folge zum „einzigen Gott“ wurde. Für die deutsche Übersetzung wurde die 2. Auflage der französischen Ausgabe zu Grunde gelegt, welche in Bezug auf die Bibliographie und zahlreiche Details für eine deutschsprachige Leserschaft überarbeitet wurde.

Im Zusammenhang mit Religionen, seien sie nun poly- oder monotheistisch, von „Erfindung“ zu sprechen, ist nicht selbstverständlich. Obwohl es in vielen Religionen Priester und Theologen gibt, die, indem sie sich auf göttliche Gebote berufen, die offizielle Interpretation ihres Kultes und der mit ihm verbundenen Glaubensüberzeugungen festlegen, kann die Frage nach dem Ursprung der Götter (in den meisten Fällen) nicht mit der Annahme einer Ad-hoc-Erfindung erklärt werden. In Bezug auf Jhwh, den Gott Israels, kann sich der Historiker/die Historikerin auf ägyptische, assyrische, babylonische und andere Quellen stützen sowie auf die biblischen Texte und archäologische und epigraphische Funde. Dieser Methode folgt auch mein Versuch, die Ursprünge des Gottes Jhwh, die Anfänge seiner Verehrung durch „Israel“ und seinen Weg zu dem einen und einzigen Gott nachzuzeichnen. Meine Theorien hinsichtlich einer südlichen, nicht-israelitischen Herkunft des Gottes Jhwh stützen sich auf die Gesamtheit aller heute verfügbaren Quellen. Natürlich bleiben die Ergebnisse hypothetisch und hängen von der jeweiligen Interpretation des archäologischen und literarischen Quellenmaterials ab. Die These, nach der Jhwh ursprünglich ein Wüstengott war und wahrscheinlich auch in einem Gebiet verehrt wurde, das später den Namen Edom erhalten sollte, bevor er in einem langen und komplexen Ablauf zum einen und einzigen Gott wurde, ist natürlich nicht unbestritten und bleibt hypothetisch. Dies ist jedoch das Los aller historischen Rekonstruktionen.

Dieses Buch stellt auch eine historische Untersuchung zur Herkunft des Judentums dar, jener monotheistischen Religion, auf der später das Christentum und auch der Islam gründen sollten. In der gegenwärtigen Situation, in der Obskurantismus und „alternative Fakten“ immer mehr Verbreitung finden, scheint

es mir notwendig, daran zu erinnern, dass diese drei Monotheismen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede haben und dass sie ein und dasselbe Fundament teilen. Bei vielen Agnostikern und Atheisten stehen die monotheistischen Religionen in einem schlechten Ruf. Man wirft ihnen vor, Intoleranz, Gewalt und Fanatismus hervorzubringen. Die heutige Situation scheint in der Tat eine solche Einschätzung zu bestätigen. Zahlreiche Konflikte und terroristische Attentate, von denen wir tagtäglich hören, sind ideologisch bzw. religiös motiviert. Im Namen des einen Gottes wird getötet, ausgegrenzt, Hass und Intoleranz gepredigt. Dagegen galt das Aufkommen des Monotheismus viele Jahrhunderte lang als ein intellektueller und philosophischer Fortschritt in der Menschheitsgeschichte: Dank des mosaischen Monotheismus, der am Anfang des Judentums gestanden habe und ohne den weder das Christentum noch der Islam entstanden wären, habe die Menschheit die Vergöttlichung der Natur aufgegeben und sich von der abergläubischen Unterwerfung unter die kosmischen Elemente befreit. Der Monotheismus habe so die Autonomie des Menschen und seine Fähigkeit, die Kräfte der Natur und des Kosmos zu kontrollieren, gefördert. Es ist kein Zufall, dass im ersten Kapitel der Bibel die Idee zum Ausdruck kommt, der Mensch – Mann und Frau – sei als Abbild Gottes geschaffen worden und seine Aufgabe sei es, die Welt und alles, was in ihr ist, zu unterwerfen und zu beherrschen. Sollte der Monotheismus also der erste Schritt zum Ausstieg des Menschen aus dem religiösen Denken sein, wie manche Philosophen behaupten?<sup>1</sup> Oder sollte er für die ökologischen Katastrophen verantwortlich sein, die die Menschheit seit Beginn der Industriellen Revolution immer mehr verursacht, und für Religionskriege, die es bis heute immer noch gibt?

Bei meiner Darstellung der Entstehung des Monotheismus habe ich versucht zu zeigen, dass dieser sowohl eine segregationistische als auch eine universalistische Komponente enthält.

In zahlreichen Erzählungen des Pentateuchs erscheint Mose als recht gewalttätig. In der Geschichte vom goldenen Kalb, in Exodus 32, zeigt er sich als Bilderstürmer, er zerstört das Werk seines Bruders Aaron, der den Gott Israels als Stier dargestellt hatte, und kündigt so den bildlosen Kult des wiedererbauten Jerusalemer Tempels in persischer Zeit (im 6. Jh. v.u.Z.) an. In derselben Erzählung lässt Mose auch einen großen Teil des Volkes umbringen, das dieser Jhwh-Statue gehuldigt hatte, und wird so zum klassischen Vertreter einer gewalttätigen und kompromisslosen jahwistischen Religion. In einigen Passagen des Deuteronomiums (zum Beispiel in den Kapiteln 4 und 7) stellt Mose Jhwh als den einzigen Gott dar, der Himmel und Erde erschaffen hat, betont aber auch dessen beson-

---

1 Ernst Bloch: *Atheismus im Christentum. Zur Religion des Exodus und des Reichs*, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1968. Marcel Gauchet: *The Disenchantment of the World. A Political History of Religion*, Princeton (Princeton University Press) 1995. [frz. 1985].

deres Verhältnis zu Israel, das er sich als seinen Privatbesitz „auserwählt“ hat. Aus diesem Grund muss Israel sich von den anderen Völkern abgrenzen. Dieser deuteronomistische Diskurs, der Mose in den Mund gelegt wird, entspricht einem exklusiven Monotheismus.

Neben dieser segregationistischen Konzeption findet man jedoch auch Texte, die eine Haltung religiösen Zusammenlebens widerspiegeln. So war Mose in das Land Midian geflohen, wo er Zippora, die Tochter eines midianitischen Priesters, heiratete. Auch Joseph, der in seinem ägyptischen Exil zum Kanzler des Pharaos wird, heiratet die Tochter eines hohen ägyptischen Priesters und sieht kein Problem darin, theologische Diskussionen mit dem ägyptischen König zu führen, wobei beide dasselbe Wort verwenden, um Gott zu bezeichnen. Die inklusive Tendenz des Monotheismus kommt ebenfalls in der Erzählung von der Berufung des Mose zum Ausdruck, die Teil eines von Priestern verfassten Dokuments ist. Die priesterlichen Autoren entwickeln in dieser Erzählung (im 6. Kapitel des Buches Exodus) die Vorstellung von einer dreistufigen göttlichen Offenbarung: Die gesamte Menschheit kennt Gott unter dem Namen *Elohim*, einem Namen, der sowohl als Singular als auch als Plural verstanden werden kann; Abraham und seinen Nachkommen, zu denen auch die arabischen Stämme, die Edomiter und andere Völker östlich des Jordan gehören, hat Gott sich unter dem Namen *El Schaddai* („Gott der Felder“) geoffenbart; und nur Israel allein offenbart er über den Mittler Mose seinen „wahren“ Namen, nämlich *Jhwh*; einen Namen, der im Judentum sehr schnell tabuisiert wird. Folgt man dieser Argumentation, so verehren alle Völker denselben Gott, auch diejenigen, die ein Pantheon besitzen. Und es gibt folglich überhaupt keinen Grund, sich in seinem Namen zu bekämpfen.

So existieren in der Hebräischen Bibel zwei verschiedene Monotheismen nebeneinander. Auf diese Weise entsteht eine Spannung zwischen Inklusion und Segregation, zwischen Kohabitation und Konfrontation. Aus psychologischer Sicht lässt sich anmerken, dass jede Identität sich zwischen diesen beiden Polen herausbildet. Aber aus politisch-historischer Sicht muss man festhalten, dass monotheistische Religionen häufig die exklusive und oft kriegerische Variante des Monotheismus vertreten. Es ist Zeit, an die pazifistische Variante zu erinnern und diese in der aktuellen Situation, die wieder einmal von einer aggressiven und kriegerischen Rhetorik geprägt ist (sei diese nun religiös oder weltlich), stärker hervorzuheben.

Paris, im Juni 2018  
Thomas Römer

# Vorbemerkung der Übersetzerin

Die hier vorliegende Übersetzung beruht auf der französischen Taschenbuchausgabe des Werkes von 2017. Die gesamte Übersetzung wurde vom Autor gegengelesen und an einigen Stellen auch ergänzt. Auch die Literaturhinweise in den Anmerkungen wurden stärker auf ein deutsches Publikum ausgerichtet.

Die Schreibung der hebräischen Eigennamen und Ortsnamen folgt weitgehend den Loccumer Richtlinien und orientiert sich auch an „Herders Neuem Bibelatlas“ von 2013.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde, was die Personen aus der Vergangenheit angeht, grundsätzlich die männliche Form gewählt. Natürlich sind da, wo es der Sache nach möglich ist, Personen aller Geschlechter gemeint.

Da Thomas Römer für die Originalausgabe die Bibelzitate aus dem Hebräischen selbst ins Französische übersetzt hat und diese Fassungen für seine Forschungsergebnisse maßgeblich sind, wurde für die Übersetzung der Bibelstellen zwar die Zürcher Bibel herangezogen, die Texte wurden aber grundsätzlich mit der Übersetzung von Thomas Römer als maßgeblichem Text abgeglichen und entsprechend korrigiert.

Münster, im Juni 2018  
Annette Jucknat

## Abkürzungen der biblischen Bücher

(nach den Loccumer Richtlinien)

Amos	Am
Baruch	Bar
1Chronik	1Chr
2Chronik	2Chr
Daniel	Dan
Deuteronomium	Dtn
Esra	Esra
Ester	Est
Exodus	Ex
Ezechiel (Hesekiel)	Ez
Genesis	Gen
Habakuk	Ha
Haggai	Hag

Hohelied	Hld
Hosea	Hos
Ijob (Hiob)	Ijob
Jeremia	Jer
Jesaja	Jes
Joel	Joel
Jona	Jona
Josua	Jos
Judit	Jdt
Klagelieder des Jeremia	Klgl
Kohelet (Prediger)	Koh
1Könige	1Kön
2Könige	2Kön
Levitikus	Lev
1Makkabäer	1Makk
2Makkabäer	2Makk
Maleachi	Mal
Micha	Mi
Nahum	Nah
Nehemia	Neh
Numeri	Num
Obadja	Obd
Psalmen	Ps
Richter	Ri
Rut	Rut
Sacharja	Sach
1Samuel	1Sam
2Samuel	2Sam
Jesus Sirach	Sir
Spruchwörter (Sprüche Salomos)	Spr
Tobit (Tobias)	Tob
Weisheit	Weish
Zefania	Zef

# Transkriptionstabellen Hebräisch-Deutsch

## Die Konsonanten

Buchstabe	Bezeichnung/ Name	Um- schrift	Aussprache/Lautwert
א	'Alef	'	Knacklaut, wie in deutschen Komposita, um die Worttrennung anzuzeigen („Spiegel'ei“)
ב	Bet	b	wie w; בּ: b
ג	Gimel	g	wie g
ד	Dalet	d	wie d
ה	He	h	wie h
ו	Waw	w	wie engl. w („water“)
ז	Zajin	z	stimmhaftes „weiches“ s („lesen“)
ח	Ḥet	ḥ	wie ch („ach“)
ט	Ṭet	ṭ	wie t
י	Jod	j	wie j
כ/כּ	Kaf	k	wie ch; כּ: k
ל	Lamed	l	wie l
מ/מּ	Mem	m	wie m
נ/נּ	Nun	n	wie n
ס	Samech	s	stimmloses „scharfes“ s („Fuß“, „das“, „Fass“)
ע	'Ajin	ʿ	Knacklaut (siehe oben)
פ/פּ	Pe	p	wie f; פּ: p
צ/צּ	Ṣade	ṣ	wie ts („Zaun“)
ק	Qof	q/k	wie k
ר	Reš	r	wie r
ש	Śin	ś	stimmloses „scharfes“ s (wie Samech)
שׁ	Šin	š	wie sch
ת	Taw	t	wie t

## Die Vokale

Zeichen	Bezeichnung/ Name	Um- schrift	Aussprache/Lautwert
ַ	Patach	a	kurzes a („hat“)
ֿ	Chatef Patach	ă	sehr kurzes a
ָ	Qamets	ā	langes a („schlafen“)
ֹ	Qamets Chatuf	o	kurzes, offenes o („hoffen“)
ֻ	Chatef Qamets	ö	sehr kurzes o (fast a)
ֵ	Segol	e	kurzes, offenes e (=ä) („Wände“)
ֶ	Chatef Segol	ě	sehr kurzes, offenes e (=ä)
ֹׁ	Segol Jod	ê	wie Segol
ִ	Sere	e	langes e „steht“
ִׁ	Sere Jod	ê	wie Sere
ֵׁ	Chireq	i, î	kurzes oder langes i („Schritt“, „dieser“)
ֹׁ	Cholem	ō	langes o „Sohn“
ֻׁ	Qibbutz	u, ū	kurzes oder langes u („Mutter“, „Hut“)
ֹׁׁ	Cholem (plenum)	ô	langes o
ִׁׁ	Schureq	û	langes u
ׁ	Schwa mobile	ě	Auslautendes -e („Hase“)

# Verzeichnis der Karten und Abbildungen

Karte 1: Der Alte Orient. . . . .	26
Karte 2: Die Königreiche Israel und Juda. . . . .	32
Karte 3: Die Midianiter und der Negev. . . . .	69
Karte 4: Die Orte der Merenptah-Stele. . . . .	90
Karte 5: Die Orte der Mescha-Stele. . . . .	129
Karte 6: Das neuassyrische Reich und seine Expansion. . . . .	190
Karte 7: Das persische Reich. . . . .	233
Karte 8: Die Provinz Jehud – Rekonstruktion: (A) nach E. Stern; (B) nach L. Grabbe. . . . .	257
Abb. 1: Typischer Plan eines Tempels und eines Palastes in der Levante. . . . .	115
Abb. 2: Stele aus Nord-Syrien (Til Barsip/Tell Ahmar) aus den ersten Jahrhunderten des 1. Jt. v.u.Z. mit einem Gewittergott. . . . .	117
Abb. 3: Siegel aus Ebla: Anbetung eines Stieres auf einem Altar. . . . .	124
Abb. 4: Münze (um 380 v.u.Z.) mit Darstellung Jhwhs. . . . .	161
Abb. 5: Zwei Personen unter der Inschrift von Pithos A aus Kuntillet Adschrud. Vielleicht Jhwh und seine Aschera. . . . .	181
Abb. 6: Pithos A (Rückseite) aus Kuntillet Adschrud. . . . .	182
Abb. 7: Auf einem Thron sitzendes Paar (8.–7. Jh.), das als Jhwh und Aschera gedeutet werden kann. . . . .	185
Abb. 8: Graffito auf einer Tonscherbe aus der Davidstadt. . . . .	185
Abb. 9: Siegel mit einer Göttin, wahrscheinlich Aschera, daneben ein stilisierter Baum. . . . .	188
Abb. 10: Ausschnitt aus einem Relief Sargons II., das die Belagerung einer Stadt zeigt. . . . .	203

Nachweis der Karten und Abbildungen

Die Karten und Abbildungen wurden erstellt von Fabian Pfitzmann,

© Éditions du Seuil 2014.

# Einleitung

In der religiösen Vorstellungswelt der Menschen gilt das Judentum als die älteste monotheistische Religion. Ihr zufolge gibt es nur einen einzigen Gott, der zugleich der Gott des Volkes Israel und der Gott des gesamten Universums ist. Diese Vorstellung von dem einem und einzigen Gott hat sich dann im Christentum und im Islam weiter fortgesetzt und in diesen Religionen unterschiedliche Formen angenommen.

Liest man die jüdischen und christlichen Bibeln<sup>1</sup> oder den Koran, hat man zunächst den Eindruck, dass dieser Gott immer schon dagewesen ist, denn er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Sieht man genauer hin, so stößt man jedoch auf Texte, welche die Existenz anderer Götter einräumen; so zum Beispiel die Geschichte über den Streit zwischen Jiftach, dem militärischen Anführer eines israelitischen Stammes, und Sichon, dem König von östlichen Nachbarn Israels, von dem das Richterbuch erzählt. Um Territorialstreitigkeiten zu klären, greift Jiftach zu einem theologischen Argument: „Besitzst du nicht das, was dein Gott Kamosch dir zum Besitz gibt? Und das, was unser Gott uns zum Besitz gegeben hat, besitzen wir das nicht?“ (Ri 11,24). Hier wird der Gott Jiftachs als Schutzgott eines Stammes oder eines Volkes betrachtet, Kamosch hingegen als der Schutzgott Sichons. Setzt man die Lektüre der Hebräischen Bibel<sup>2</sup> fort, so entdeckt man noch andere ungewöhnliche Textstellen. Die Adressaten des Buches Deuteronomium werden zum Beispiel oft ermahnt, keinen anderen Göttern zu folgen, ohne dass deren Existenz, also deren Realität, geleugnet würde. Das heißt, in der Bibel selbst lassen sich Spuren dafür finden, dass es in der Levante, ja auch in Israel selbst, eine Vielzahl von Gottheiten gab und dass der Gott Israels, dessen Name vielleicht Jahwe oder Jahu ausgesprochen wurde (wir kommen auf diese Frage im ersten Kapitel zurück), bei weitem nicht der einzige von den Israeliten verehrte Gott war.

Aber die biblischen Erzählungen halten noch andere Überraschungen bereit. Als Jahwe sich Mose in Ägypten zu erkennen gibt, tritt er als ein unbekannter Gott auf, denn er sagt ihm, er erscheine ihm hier zum ersten Mal unter seinem wahren Namen. Finden wir hier einen Hinweis darauf, dass dieser Gott nicht

---

1 Der Plural zeigt bereits an, dass es verschiedene voneinander abweichende christliche Bibeln gibt: Das Alte Testament der Katholiken unterscheidet sich vom Alten Testament der Protestanten, und die orthodoxen Kirchen zählen je nach ihren verschiedenen Traditionen noch weitere Bücher hinzu.

2 Diese konfessionell neutrale Bezeichnung wird im Folgenden der Bezeichnung „Altes Testament“ vorgezogen, da letztere christlichen Ursprungs ist und die jüdische Bibel „nur“ als ersten Teil der christlichen Bibel begreift.

schon immer der Gott Israels gewesen ist? Warum offenbart er sich ausgerechnet in Ägypten bzw. in der Wüste?

In all diesen Punkten muss das, was in der Bibel steht, durch andere Quellen ergänzt werden: archäologische Ausgrabungen, Inschriften, ikonographische Darstellungen, Dokumente und Annalen aus Ägypten, Assyrien, Babylonien usw. Eine Auswertung dieser gesamten Überlieferungslage gestattet es uns, den Weg eines Gottes nachzuzeichnen, der ganz zu Anfang wahrscheinlich irgendwo im „Süden“ zwischen Ägypten und der Wüste Negev lokalisiert werden muss und zunächst ein Kriegs- und Gewittergott ist, der nach und nach zum Gott Israels und Jerusalems wird, um dann nach einer großen Katastrophe, der Zerstörung Jerusalems und Judas, zum einzigen Gott zu werden. Er ist Schöpfer des Himmels und der Erde, unsichtbarer und transzendenter Gott, der jedoch für sich in Anspruch nimmt, ein ganz besonderes Verhältnis zu seinem Volk zu haben. Wie ist aus einem Gott unter vielen der eine und einzige Gott geworden? Dieses ebenso grundlegende wie Grund legende Rätsel will das vorliegende Werk zu lösen versuchen. Dass der Gott der Bibel nicht schon immer „einzig“ gewesen ist, daran besteht – entgegen dem, was einige Theologen immer noch behaupten – kein Zweifel.

Die Leserinnen und Leser sind eingeladen, unseren Untersuchungen zu folgen, die die Ursprünge und Wandlungen des Gottes Israels bestimmen wollen. Ihre Ergebnisse können selbstverständlich nur hypothetisch sein, denn wir verfügen nur über ein Bündel von Indizien, die sich vor allem in den biblischen Texten selbst finden – was natürlich Fallstricke birgt, denn die biblischen Autoren sind nicht neutral, sondern wollen, dass die Leser ihrer Version der Geschichte und ihrem Bild vom Gott Israels folgen. Die Bibel muss also aus rein historischer Perspektive untersucht werden, ohne *a priori*, wie jede andere antike Quelle auch. Vor allem müssen die Ergebnisse der Untersuchung der biblischen Texte mit den vorliegenden archäologischen, epigraphischen und ikonographischen Erkenntnissen abgeglichen werden. Nur so kann es gelingen, den Weg von einem Wüstengott, der von einigen Nomaden verehrt wird, zu dem Gott nachzuzeichnen, von dem die Bibel spricht und dessen Name nicht ausgesprochen werden darf.

Diese Studie bricht auch ein gewisses Tabu innerhalb der Bibelwissenschaften. Zumindest in der europäischen Forschung werden seit den 1970er Jahren vor allem die Texte des Pentateuchs – von denen einige bis dahin als sehr alt und in die Anfänge des 1. Jt. v.u.Z. zurückreichend gegolten hatten – für Jahrhunderte jünger gehalten. Aus diesem Grund hat sich ein durchaus gesunder Skeptizismus gegenüber dem historischen Wert dieser Texte entwickelt, die hauptsächlich als spätere theologische Konstrukte angesehen werden. Weil ihre Schlussredaktion oft das Ende des Königreichs Juda, die Zerstörung des Tempels in Jerusalem und das babylonische Exil voraussetzt, hielt man es für illegitim, diese Texte heran-

zuziehen, um die Ursprünge Israels und seines Gottes nachzuzeichnen. Folgt man dieser Argumentation, so vergisst man allerdings, dass die Erzählungen des Pentateuchs und der anderen Teile der Hebräischen Bibel keine Erfindungen sind, die dem Kopf irgendwelcher Intellektueller an ihren Schreibtischen entstammen: Die biblische Literatur ist eine Traditionsliteratur; diejenigen, die sie aufgeschrieben haben, haben sie überliefert bekommen und hatten natürlich Zeit und Muße, sie umzuformen und zu interpretieren, sie neu zu schreiben, wobei sie die älteren Versionen teilweise drastisch abänderten. Aber in den meisten Fällen fußen diese Texte auf archaischen Kernen, die erst sehr spät niedergeschrieben sein können, aber „Gedächtnisspuren“<sup>3</sup> älterer Überlieferungen und Ereignisse bewahren. Dass die Hebräische Bibel keine Autorenliteratur ist, geht schon daraus hervor, dass diese Texte anonym und unsigniert sind. Der Autor tritt hinter den Text, den er übermittelt, zurück.

Anders ausgedrückt: Auch wenn man die biblischen Erzählungen natürlich nicht als objektive Quellen ansehen darf, so bergen sie doch Erinnerungen an Ereignisse, die der Historiker in Teilen auswerten kann, wenn er sie einer kritischen Lektüre unterzieht und von ihrem mythischen und ideologischen Ballast befreit. Daher scheint es mir legitim, an eine Tradition anzuknüpfen, die zu Beginn des 20. Jh. weit verbreitet war, als man sich sehr für die Ursprünge des Gottes Israels interessierte. Dank zahlreicher archäologischer Ausgrabungen, die unsere epigraphischen und ikonographischen Materialien stark vermehrt haben, haben wir heute allerdings bessere Karten, wenn wir die Untersuchung wieder aufnehmen.

Wenn wir von der „Erfindung Gottes“ sprechen, stellen wir uns nicht vor, dass ein paar Beduinen sich eines Tages an einer Oase versammelt haben, um ihren Gott zu erschaffen, oder dass später ein paar Schriftgelehrte die Gottheit Jahwe als Schutzgott Israels aus dem Nichts erfunden haben. Man muss sich diese „Erfindung“ vielmehr als eine schrittweise Konstruktion vorstellen, die aus verborgenen Traditionen entsteht, deren Sedimentlagen die Geschichte so durcheinandergeschoben hat, dass daraus etwas ganz Anderes geworden ist. Und untersucht man, wie sich der Diskurs über diesen Gott entwickelt hat und wie dieser schließlich zu dem einzigen Gott geworden ist, kann man darin eine Art „kollektiver Erfindung“ erkennen, die beständig auf bestimmte historische und soziale Zusammenhänge reagiert hat.

Bevor wir unsere Untersuchung mit dem Mysterium des unaussprechlichen Namens des Gottes Israels beginnen, sollen kurz die Form und der Inhalt der jüdischen Bibel vorgestellt werden.

---

3 Jan Assmann, ein berühmter deutscher Ägyptologe, der sich sehr für die Ursprünge des biblischen Monotheismus interessiert, hat diesen Ausdruck sehr häufig verwendet.

## Die Hebräische Bibel: ein kurzer Überblick

Die Hebräische Bibel gliedert sich in drei große Teile: die Tora oder den Pentateuch (der griechische Name bezieht sich auf die fünf Bücher, aus denen er besteht), die Propheten (Nebiim im Hebräischen) und die Schriften (Ketubim)<sup>4</sup>. Innerhalb der Tora kann man zwei große Texteinheiten erkennen. Die erste, das Buch Genesis, handelt von den Ursprüngen: Gott erschafft dort die Welt und die Menschen (Gen 1–3), aber er ist auch Urheber der Gewalt (Kain und Abel, die Sintflut – Gen 4–9) und verantwortlich für die Verschiedenartigkeit der menschlichen Sprachen und Kulturen (Gen 10–11). Es folgt die Erzählung von den Patriarchen Abraham (Gen 12–25) und Isaak (Gen 26) sowie Jakob (Gen 27–36) und seinem Sohn Josef (Gen 37–50), den Stammvätern Israels, aber nicht nur Israels: Abraham und Isaak sind auch die Vorfahren der meisten Nachbarn Israels. Der zweite große Teil des Pentateuchs erzählt die Geschichte des Mose, der Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens und seines Aufenthalts in der Wüste auf dem Weg in das gelobte Land. Dieser zweite Teil beginnt mit der Geburt des Mose und endet mit seinem Tod; er besteht aus den vier Büchern Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium. Von Anfang an wird in dieser Erzählung der besondere Status des Mose hervorgehoben: In zwei Erzählungen ist er Adressat der Offenbarungen Gottes, die unter anderem den Namen des Gottes betreffen, der ihn beruft, sowie die Bedeutung dieses Namens.

Die Geschichte von den Patriarchen und die von Mose und dem Auszug aus Ägypten präsentieren dem Leser zwei unterschiedliche Identitätsmodelle. Nach den Erzählungen der Genesis beruht die jüdische Identität auf der Abstammung: Man ist Jude, weil man Abraham, Isaak und Jakob als Vorfahren hat, deshalb finden sich im Buch Genesis zahlreiche Genealogien. Kommt man zur Geschichte des Mose, findet man keine Ahnenlisten mehr. Die Identität des Volkes Jahwes beruht nicht auf der Abstammung, sondern auf der Zugehörigkeit zum Bund zwischen Gott und Israel, zu dessen Mittler Mose wird. Dieser Bund wird nach der Befreiung aus Ägypten geschlossen: Er gründet auf göttlichen Satzungen, die in den verschiedenen Gesetzsammlungen des Pentateuchs niedergelegt sind, die sich immer wieder in den Erzählungen vom Aufenthalt der Hebräer in der Wüste finden. Der Unterschied zwischen der Genesis und den nachfolgenden Büchern lässt sich auch an der Art feststellen, wie die Gottheit beschrieben wird. Im ersten Teil des Buches Genesis sprechen zahlreiche Texte von einem „universellen“ Gott, Erschaffer der Welt, der in der Josefsgeschichte dann auch als Gott der Hebräer und der Ägypter erscheint. In den Erzählungen über

4 Im Judentum gibt es kein eigenes Wort für die Bibel in ihrer Gesamtheit, daher greift man oft auf das Akronym *TaNak* zurück, das aus den jeweiligen ersten Buchstaben der drei Teile (Tora, Nebiim, Ketubim) gebildet ist.

die Patriarchen dagegen begegnet man oft einem Stammesgott. Er wird der Gott Abrahams, Isaaks oder Jakobs genannt, aber auch der Gott Ismaels und Esaus und ihrer Nachkommen. In der Erzählung von Mose und dem Bund am Sinai treffen wir auf einen kriegerischen Gott, der sich in Sturm, Gewitter und Erdbeben offenbart, einen Vertrag mit seinem Volk schließt und ein zu eroberndes Land verspricht. Diese Eroberung, die unter der Ägide eines gewaltsamen Gottes stattfindet, wird im Buch Josua geschildert. Obwohl Jahwe Mose schon bei seiner Berufung angekündigt hat, er werde das Volk in das Land führen, „in dem Milch und Honig fließen“, stirbt Mose am Ende des Pentateuchs außerhalb des gelobten Landes. Der Pentateuch endet also mit der Nicht-Erfüllung einer Verheißung.

Der zweite Teil der Hebräischen Bibel, die „Propheten“, knüpft hier an und erzählt zu Beginn, in den Büchern Josua, Richter, Samuel und Könige, die Geschichte Israels: von der militärischen Eroberung des Landes unter Josua, der von der Gottheit als militärischer Führer eingesetzt wird, über die Errichtung des Königtums unter Saul, David und Salomo bis zum Untergang des jüdischen Königreichs und der Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 v.u.Z. Auf diese Bücher, die mit dem Zusammenbruch des Königtums und seiner politischen Institutionen enden, folgt die Sammlung der eigentlichen Prophetenbücher<sup>5</sup>. Sie versuchen, die Ursachen für diese Katastrophe zu erklären, die nach den prophetischen Unheilsansagen daraus folgt, dass das Volk und seine Verantwortlichen die göttlichen Forderungen nach Gerechtigkeit und ausschließlicher Verehrung Jahwes nicht befolgt haben. Der Gott Israels selbst hat also die militärischen Niederlagen seines Volkes herbeigeführt, um es samt seinen Königen dafür zu bestrafen, dass es seine Befehle missachtet hat. Gleichzeitig enthalten diese Bücher auch Versprechen eines Neuanfangs, sei es einer Wiederherstellung des davidischen Königtums, sei es allgemein einer kommenden Heilszeit.

Die „Schriften“, der dritte Teil der Hebräischen Bibel, vereinen Bücher unterschiedlicher literarischer Gattungen, vor allem Überlegungen zur *conditio humana* und zur oft schwierigen Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Das Psalmenbuch, das in den meisten hebräischen Handschriften diese Sammlung eröffnet, enthält Lobgesänge, aber auch und vor allem individuelle und kollektive Klagen, wie sie sich auch im Buch der Klagelieder finden, das die Zerstörung Jerusalems zum Thema hat. Aber man findet in den Schriften auch das Hohelied, eine Sammlung von erotischer Poesie. Zwei Bücher haben Frauen als Heldinnen: Das Buch Rut erzählt die Geschichte einer Ausländerin aus dem Land Moab, die einen der Vorfahren des Königs David heiratet; im Buch Ester tritt eine junge Judäerin auf, die vor den persischen König tritt, um ihren Onkel

---

5 Es handelt sich um die Bücher Jesaja, Jeremia, Ezechiel und die zwölf „kleinen Propheten“.

und ihr Volk vor falschen Anschuldigungen zu bewahren. Das Buch Ijob beschreibt einen reichen Grundbesitzer, der sich gegen einen Gott auflehnt, den er als unverständlich empfindet. Denn er stellt fest, dass die Lehre von der Vergeltung, die in einigen Passagen des Buches Sprüche vertreten wird (der Böse wird bestraft, der Gerechte wird im Glück leben), so nicht funktioniert. Dieser Feststellung pflichtet Kohelet (der „Prediger“) bei, der erste Philosoph des Judentums. Er hebt die Unnahbarkeit der Gottheit hervor und fordert den Menschen auf, seine Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren. Aber man findet in den Schriften auch das Buch Daniel, das ein jüngstes Gericht Gottes am Ende der Zeiten schildert. Die Chronikbücher präsentieren dagegen eine neue Version der Geschichte des Königtums, die bereits in den Samuel- und Königsbüchern erzählt wurde. Die Bücher Esra und das Nehemia setzen die Geschichte dann fort. Sie berichten vom Wiederaufbau Judas und Jerusalems in persischer Zeit und von der Einführung des göttlichen Gesetzes in Jerusalem. In den meisten Handschriften wird diese Chronologie nicht respektiert, und die Chronikbücher werden an den Schluss der Schriften gestellt. Somit endet die Hebräische Bibel mit dem Appell des persischen Königs an alle im Exil lebenden Judäer, nach Jerusalem zurückzukehren und das „neue Jerusalem“ aufzubauen<sup>6</sup>.

Man sagt oft, die Bibel sei eine Bibliothek. Das Wort „Bibel“ ist in der Tat von einem griechischen Plural abgeleitet: *biblia* – Bücher. Die Verschriftlichung sowie die Überarbeitung und die Zusammenstellung der verschiedenen Bücher, aus denen die drei Teile der Hebräischen Bibel bestehen, geschah in einem langen Prozess, der sich über mehr als fünfhundert Jahre erstreckte. Die verschiedenen biblischen Texte sind in Reaktion auf bestimmte historische Kontexte entstanden; trotzdem können sie auch Erinnerungen an ältere Überlieferungen bewahren.

Wir werden hier nicht im Detail auf die komplexe und komplizierte Frage nach der Datierung der biblischen Texte eingehen. Wir weisen nur darauf hin, dass wir uns, wie die meisten europäischen Spezialisten, nicht mehr auf die „Urkundenhypothese“ stützen, die die Entstehung des Pentateuchs als Abfolge und Kompilation von vier Dokumenten erklärt<sup>7</sup>, von denen das älteste aus der Zeit

6 Diese dreiteilige Hebräische Bibel hat eine andere Anordnung als das Alte Testament, das in vier Teile aufgeteilt wird. Zudem gibt es, wie schon gesagt, zumindest drei verschiedene Alte Testamente, entsprechend den drei Hauptrichtungen der christlichen Religion: Katholizismus, Protestantismus und Orthodoxie. Die Unterteilung und die Anordnung der verschiedenen Bücher und die Entscheidung für oder gegen eine Aufnahme mancher von ihnen erklären sich durch die theologischen Optionen der verschiedenen Konfessionen.

7 Der Jahwist (J), der den Gottesnamen Jahwe benutzt, stammt nach dieser Theorie aus dem Jahr 930 v.u.Z., der Elohist (E), der den Namen Elohim für Gott bevorzugt, aus dem 8. Jh., das Deuteronomium (D) aus der Zeit Joschijas (Ende 7. Jh.), die Priester-

Salomos stammen soll, das jüngste aus den Anfängen der persischen Zeit. Bedauerlicherweise findet diese Hypothese in populäreren Veröffentlichungen immer noch weite Verbreitung. Das neuere Modell von der Entstehung des Pentateuchs, das hier vertreten wird, lässt von der alten Urkundenhypothese das Entstehungsdatum des Deuteronomiums gegen 620 v.u.Z. sowie die Existenz einer „Priesterschrift“, eines von Priestern redigierten Dokuments, gelten. Möglicherweise sind die ersten mündlichen Überlieferungen des Pentateuchs (Jakob und die Exodustradition) um das 8. Jh. v.u.Z. verschriftlicht worden.

Führen wir uns nochmals vor Augen, dass kein biblisches Buch, oder genauer: keine biblische Schriftrolle, in einem Zug geschrieben worden ist. Die Schriftrollen aus Papyrus oder Ziegen- bzw. Kuhhaut hatten eine begrenzte Lebensdauer, und ihr Inhalt musste nach einigen Jahrzehnten auf neue Rollen abgeschrieben werden. Jede Abschrift bot dabei immer auch die Gelegenheit, etwas hinzuzufügen oder etwas wegzulassen oder auch Veränderungen anzubringen. Ein Text wie die Deuteronomiumrolle zum Beispiel erfuhr vom Ende des 7. Jh. bis zum 5. Jh. eine Reihe neuer Ausgaben. Auch die Prophetenbücher haben eine komplexe Redaktionsgeschichte durchlaufen, und viele darin enthaltene Texte stammen nicht von den „historischen“ Propheten, sondern von jüngeren Redaktoren. Ihre gegenwärtige Form haben sie erst in hellenistischer Zeit erhalten. Dasselbe gilt für die Psalmen und andere Texte. Unsere Untersuchung berücksichtigt die jüngeren Forschungsergebnisse zur Entstehung der biblischen Texte, ohne diese Diskussion im Detail aufzurollen. Wir werden aber versuchen, den Leserinnen und Lesern alle Informationen zu geben, die nötig sind, um zu verstehen, wie und warum wir diese Texte heranziehen, um verschiedene historische Situationen zu rekonstruieren und den Weg des Gottes Jahwe herauszuarbeiten.

Um das Verständnis zu erleichtern, sollen jetzt einige terminologische Fragen geklärt sowie die wichtigsten Marksteine der Geschichte der Levante vom Ende des 2. Jt. bis in hellenistische Zeit<sup>8</sup> vermittelt werden.

---

schrift (P) aus der Zeit des babylonischen Exils oder aus den Anfängen der persischen Zeit. Siehe dazu Thomas Römer: „Der Pentateuch“, in: Walter Dietrich u.a.: Die Entstehung des Alten Testaments (= Theologische Wissenschaft 1), Stuttgart (Kohlhammer) 2014, S. 52–166.

8 Siehe dazu ausführlich: Jean-Daniel Macchi: „Die Geschichte Israels. Von den Ursprüngen bis zur Zeit der babylonischen Herrschaft“ und Arnaud Sérandour: „Die Geschichte des Judentums in persischer, hellenistischer und römischer Zeit. Von Kyros bis Bar Kochba“, in: Thomas Römer, Jean-Daniel Macchi und Christophe Nihan (Hgg.): Einleitung in das Alte Testament, Zürich (TVZ) 2013, S. 34–64 und 65–103.

## Terminologische Präzisierungen

Der Ausdruck *Israel* hat mehrere Bedeutungen. Um 1210 v.u.Z. taucht er in einer ägyptischen Inschrift auf, wo er eine relativ bedeutende Gruppe (einen Stamm?) bezeichnet, der in den Bergen Ephraims wohnt. Zwischen dem 10. Jh. und dem Jahr 722 v.u.Z. bezeichnet er ein Königreich, dessen Hauptstadt Samaria ist und das weder Jerusalem noch andere Gebiete südlich von Palästina umfasst. Dieses Israel, das bisweilen auch „Nordreich“ genannt wird, wird auch in assyrischen und anderen Texten erwähnt. Nach der Zerstörung dieses Königreichs durch die Assyrer wird „Israel“ zu einem „theologischen“ Begriff für all diejenigen, die den Gott Israels verehren.

Der Name *Juda* bezieht sich zunächst auf eine Gegend (für die man auch den Terminus *Judäa* gebraucht) und dann auf einen Volksstamm, danach auf das „Südreich“ mit der Hauptstadt Jerusalem, welches bis 587 v.u.Z. von Königen regiert wurde, die sich auf David zurückführten. Nach der Zerstörung dieses Königreichs durch die Babylonier wird Juda oder „Jehud“ zum Namen einer Provinz, die Teil des persischen Großreiches und danach der hellenistischen Königreiche ist. Man kann vor der persischen Zeit, eigentlich sogar vor der hellenistischen Zeit, nicht von *Juden* oder *Judentum* sprechen, denn erst gegen Anfang des 4. Jh. entsteht ein religiöses System ähnlich dem, das wir heute als Judentum bezeichnen. Die Bezeichnungen Jude/jüdisch oder Judentum sollte man also für frühere Epochen vermeiden, für die man besser Termini wie „Israelit/israelitisch“ oder „Judäer/judäisch“ gebraucht.

Der Name *Kanaan* wird in Ägypten, in Mari und dann häufig in der Bibel als wenig präzise Bezeichnung für ein Gebiet verwendet, das große Teile der Levante westlich des Jordan umfasst. In der Bibel wird dieses Lexem teils neutral als geographischer Terminus benutzt, oder man spricht von *Kanaanitern/Kanaanäern*, um die autochthone Bevölkerung des gelobten Landes zu bezeichnen – dies oft mit einem pejorativen Unterton.

Der Terminus *Hebräer* ist in der Bibel eine archaische oder archaisierende Bezeichnung für Israeliten oder Judäer, später für Juden. Die Beziehung dieses Terminus zu dem akkadischen *‘apiru*, einer soziologischen Bezeichnung für die Bewohner von Randgebieten, die sich in verschiedenen ägyptischen, hethitischen und anderen Textquellen des 2. Jt. v.u.Z. findet, ist umstritten<sup>9</sup>. In den biblischen Texten, insbesondere in den Büchern Genesis (Gen 37–50) und Exodus sowie den Samuelbüchern, wird der Terminus „Hebräer“ von anderen

9 Oswald Loretz: *Habiru-Hebräer*. Eine sozio-linguistische Studie über die Herkunft des Gentiliziums *‘ibri* vom Appellativum *habiru*, Berlin-New York (De Gruyter) 1984; Nadav Na’aman: „Habiru and Hebrews, the transfer of a social term to the literary sphere“, in: *Journal of Near Eastern Studies* 45 (1986), S. 217–288.

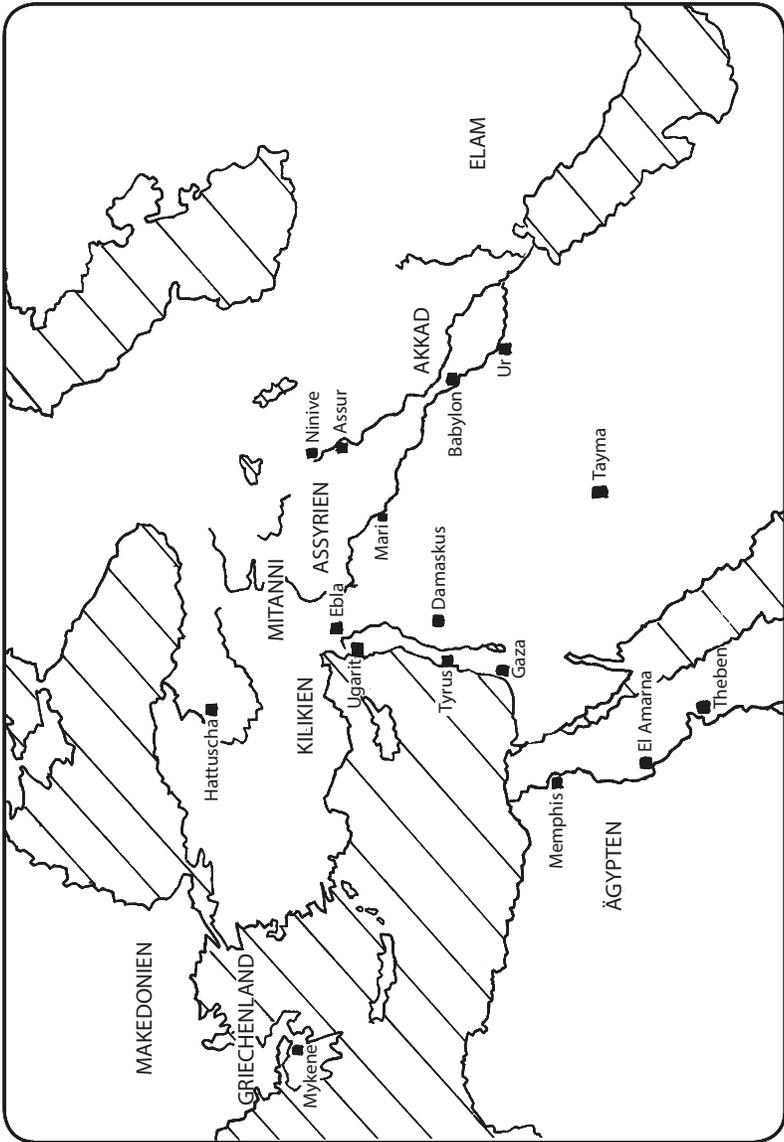
Völkern gebraucht, um die Israeliten zu bezeichnen. Der Wortgebrauch, der sich in den letzten Jahrhunderten v.u.Z. durchsetzt, ist der als bewusst altertümlicher Gentilname; als solcher findet er auch in der rabbinischen Literatur und im Neuen Testament Verwendung.

## Von den Anfängen Israels bis zur hellenistischen Zeit

Die Geschichte Israels und Judas spielt sich geographisch vor allem in der Levante ab, die den heutigen Ländern Israel/Palästina, Jordanien, Libanon und Syrien entspricht. Dieses Gebiet wurde in seiner gesamten Geschichte immer wieder von den umliegenden Großreichen begehrt und kontrolliert, im 2. Jt. zunächst von Ägypten, im 1. Jt. dann von den Assyryern, den Babyloniern, den Persern, den Griechen und schließlich den Römern. Geographisch und politisch gesehen ist die Geschichte der Levante eng mit der Geschichte des „Fruchtbaren Halbmondes“ verbunden, wie die regenreichen und fruchtbaren Gebiete, die sich von Mesopotamien (den heutigen Ländern Irak und Iran) bis nach Ägypten erstrecken und dabei das Gebiet um Euphrat und Tigris und die Levante miteinschließen, bezeichnet werden.

Interessanterweise unternimmt der Patriarch Abraham schon ganz am Anfang seiner Geschichte eine lange Reise, die ihn durch den gesamten Fruchtbaren Halbmond führt. Seine Familie bricht von der Stadt Ur (Tell el-Muqejjir) auf und lässt sich in Harran, in Syrien, nieder; von dort aus zieht er durch das Land Kanaan, macht an strategisch wichtigen Orten wie Sichem und Bethel Halt, steigt dann in die Wüste Negev im Süden hinab und geht von dort nach Ägypten (Gen 11–12). Geographisch deckt diese Reise den gesamten Fruchtbaren Halbmond ab; historisch gesehen sind die Gebiete, durch die Abraham zieht, Regionen, in denen in persischer Zeit (5.–4. Jh.) Israeliten und Judäer im Exil oder in der Emigration lebten. Dieses Beispiel zeigt noch einmal, dass man die Texte des Pentateuchs nicht als historische Berichte lesen darf; sie sind lange nach der Zeit, die sie schildern, niedergeschrieben worden.

Blättert man in den Büchern zur Geschichte Israels, die sich an ein akademisches oder gebildetes Publikum wenden, so stellt man fest, dass fast alle diese Werke der Chronologie der Bibel folgen: die Zeit der Patriarchen, Mose und der Exodus, die Landnahme, die Richterzeit, das vereinigte Königreich unter David und Salomo, die beiden Königreiche Israel und Juda bis zum Fall Samarias im Jahr 722 v.u.Z., das Königreich Juda bis zur Zerstörung Jerusalems 587 v.u.Z. und schließlich der Wiederaufbau Jerusalems und Judas in persischer Zeit. In der heutigen Forschung wird jedoch nicht mehr bezweifelt, dass die Erzählungen über die Patriarchen, den Auszug aus Ägypten und die Landnahme sowie über die Zeit der Richter keine aufeinander folgenden und datierbaren Ereignisse widerspiegeln. Es handelt sich vielmehr um Legenden oder Ursprungsmythen,



**Karte 1:** Der Alte Orient.

die erst im Nachhinein in eine chronologische Abfolge gebracht worden sind. Um die Geschichte Israels und Judas zu rekonstruieren, muss man – insbesondere für die Frühzeit – auf alle verfügbaren Quellen zurückgreifen, nicht zuletzt auf die archäologischen.

Die archäologische Erschließung der Levante hat in den letzten fünfzig Jahren enorme Fortschritte gemacht. Vor allem hat sie sich von dem Joch eines konservativen biblizistischen Milieus emanzipiert, das von der „biblischen Archäologie“ den Beweis erwartete, dass die Bibel die Wahrheit sagt. Die Archäologie in Israel/Palästina, wie sie von einer neuen Forschergeneration – Israel Finkelstein, Oded Lipschits, Aren Maeir<sup>10</sup> und vielen anderen – vertreten wird, betont die Autonomie der Archäologie, die keine bloße Hilfswissenschaft sei, die nur herangezogen wird, um diese oder jene religiöse oder politische Option zu rechtfertigen. Dank der Archäologie besitzen wir heute eine bedeutende Zahl an Inschriften und anderen Textquellen sowie ikonographischen Zeugnissen (Siegel, Statuetten, Ostraka, usw.), die für den Historiker von großer Bedeutung sind.

Was die Frage betrifft, ob die Bibel als Quelle zur Rekonstruktion der Geschichte Israels und Judas herangezogen werden kann, so ist schon seit einigen Jahrzehnten eine Polemik zwischen „Maximalisten“, für die die Bibel bis zum endgültigen Beweis des Gegenteils ein glaubwürdiges historisches Dokument ist, und „Minimalisten“ zu beobachten. Für letztere ist die Bibel keine vertrauenswürdige Quelle für die Rekonstruktion der Geschichte Israels und der Levante vom Ende des 2. bis zum Ende des 1. Jt. v.u.Z.; sie erlaube es höchstens, die ideologischen Positionen einiger Strömungen innerhalb des Judentums vom Ende der persischen oder Anfang der hellenistischen Zeit besser zu verstehen. Beide Positionen sind nur schwer zu halten: Die maximalistische Position widerspricht dem Ethos des Historikers, die minimalistische Position leugnet dagegen die Tatsache, dass die biblischen Texte, so ideologisch geprägt sie auch sein mögen, dennoch Spuren historischer Ereignisse und alter Traditionen enthalten können<sup>11</sup>.

Archäologisch entsprechen die Anfänge der Geschichte Israels im 13. Jh. v.u.Z. dem Übergang von der Spätbronze- in die Eisenzeit<sup>12</sup>. Um die Mitte des 2. Jt. wird die Levante von Ägypten kontrolliert. Politisch besteht sie aus Stadt-

---

10 Israel Finkelstein und Neil A. Silberman: Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel, München (dtv) 2009<sup>5</sup> [Deutsche Erstausgabe München (Beck) 2002]. Oded Lipschits: *The Fall and Rise of Jerusalem. Judah under Babylonian Rule*, Winona Lake (Eisenbrauns) 2005. Was Aren Maeir betrifft, so können die Leserinnen und Leser, die des Englischen mächtig sind, eine wunderbare Tagung auf YouTube abrufen, wo er die Rolle der Archäologie gegenüber den biblischen Erzählungen von den Anfängen definiert: [www.youtube.com/watch?v=3eWqMX716Zs&feature=youtu.be](http://www.youtube.com/watch?v=3eWqMX716Zs&feature=youtu.be) (eingesehen 4.1.2018).

11 Zum Beispiel finden sich einige Ereignisse, von denen in den Königsbüchern berichtet wird, aus anderem Blickwinkel auch in assyrischen und anderen Annalen und Inschriften wieder.

12 Diese Epoche endet in der Terminologie der Archäologie der Levante mit der persischen Zeit.

staaten, deren Kleinkönige Vasallen des Pharaos sind. Daneben finden sich wenig integrierte Einheiten, wie eben die *'apiru*, Gruppen am Rand des politischen Systems, oft in Konflikt mit den Kleinkönigen Kanaans oder zu Fronddiensten bei den Ägyptern verpflichtet. Einige ägyptische Texte erwähnen auch Schasu-Nomaden (*šššw*), von denen einige Gruppen mit dem Zusatz *Jhw*(3) charakterisiert werden. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um ein Toponym, das man oft mit dem Namen Jahwe (*Jahua*?) in Verbindung gebracht hat, welcher später zum Gott Israels wird. Diese Nomaden leben vor allem in den Wüstenregionen zwischen Ägypten und Kanaan.

Das Ende des 13. Jh. wird von Umwälzungen bestimmt, die den Untergang der Stadtstaaten zur Folge haben. Neue Bevölkerungsgruppen, die aus der Ägäis oder Anatolien stammenden „Seevölker“, die Philister, lassen sich an der Südküste Kanaans in Städten wie Gaza, Aschdod, Aschkelon oder Ekron nieder. Sie haben eine andere materielle Kultur als die anderen Bewohner des Landes, aber sie assimilieren sich ziemlich schnell<sup>13</sup>. Während der größte Teil der spätbronzezeitlichen Städte mehr und mehr an Bevölkerung verliert, erlebt die ephraimitische Gebirgsregion ein deutliches Bevölkerungswachstum. Hier finden sich wohl die ersten Spuren der Geburt jenes Israel, das ca. 1210 auf der Siegesstele des Pharaos Merenptah erwähnt wird. Dieses „Israel“ muss eine recht bedeutende Gruppierung gewesen sein, denn der ägyptische König hält es einer Nennung unter den von ihm besiegten Bevölkerungsgruppen für würdig. Während der Pharaos sich rühmt, Israel ausgelöscht zu haben, beginnt die Entwicklung dieser Einheit eigentlich gerade erst. Ihre Ursprünge gehen, anders als das biblische Buch Josua behauptet, nicht auf eine militärische Eroberung durch ein von außen kommendes Volk zurück; es handelt sich eher um einen allmählichen, diffusen Prozess innerhalb globalerer Umwälzungen am Ende der Spätbronzezeit. „Israel“ entsteht also aus den autochthonen Bevölkerungsgruppen. Der biblische Gegensatz zwischen Israeliten und Kanaanitern ist keinesfalls ein ethnischer Gegensatz, sondern ein ideologisches Konstrukt biblischer Autoren im Dienst einer segregationistischen Ideologie. Die Gruppierung namens „Israel“ ist zunächst eine Art Clan- oder Stammesgemeinschaft, die Gruppen vereint, die sich wahrscheinlich schon einer bestimmten ethnischen Gemeinschaft zugehörig fühlten. Dies wird zum Beispiel durch das fast vollständige Fehlen der Schweinezucht und eine sich von anderen klar unterscheidende materielle Kultur nahegelegt. Dass Israel vor der Königsherrschaft aus zwölf Stämmen bestanden haben soll, ist eine Erfindung der Verfasser der Bibel in persischer oder hellenistischer Zeit, als diese Vorstellung wichtig war, um die religiöse Einheit Judäas, Samarias und Galiläas zu bekräftigen.

13 Die biblischen Texte nennen sie die „Unbeschnittenen“, denn anders als die Bewohner der Levante kannten die Philister keine Beschneidung.